



Die Anwältin Anna von Hinüber leitet – gemeinsam mit ihrem Bruder Maximilian Schmitt – das Unternehmen in sechster Generation. Ein Bild im Showroom zeigt die anspruchsvolle Arbeit in einem Aufzugschacht. Fotos: Stefan Hippel/Anja Kummerow

Nürnberger Aufzugfirma Schmitt + Sohn beschäftigt 1600 Personen

Auf und Ab seit 130 Jahren

VON ANJA KUMMEROW

Wer im Museum Brandhorst die Etage wechselt, in der Messe Wien oder im historischen Rathaus in Prag, tut dies in einem Aufzug aus Nürnberg. Auch der runde Glasaufzug am Flughafen Albrecht Dürer stammt aus „heimischer Produktion“. Die Fahrstühle der Firma Schmitt + Sohn, einer der Pioniere des Aufzugbaus, stecken aber auch in zahlreichen Bürogebäuden und Wohnhäusern – 90 000 sind es bisher. Und es sollen noch einige hinzukommen. Dass sie nicht feststecken – dafür sorgt ein dichtes, über ganz Deutschland verteiltes Netz an Mitarbeitern.

NÜRNBERG – Es gibt nur wenige Orte, an denen man fremden Menschen so nah kommt – kommen muss. Mit einem Quadratmeter müssen vier Personen auskommen, die schnell ein paar Höhenmeter zurücklegen wollen. Bei Schmitt + Sohn ist man bemüht, jede noch so kurze Fahrt so angenehm wie möglich zu gestalten. „Geräuschlos und sanft“ soll sie sein – das ist der Anspruch der Nürnberger Aufzugswerke. LDX5 ist der Name der jüngsten Innovation. Dahinter verbirgt sich eine Lichtdecke im edlen Design, die das Innere des Aufzugs erhellt, die Personen dabei aber auch nicht zu grell ausleuchten soll.

Mehr als 10 000 Einzelteile bedarf es, um einen Aufzug zu bauen

Vom Rohblech bis zum fertigen Aufzug – das Familienunternehmen mit über 150-jähriger Geschichte fertigt noch immer komplette Aufzugsanlagen selbst. Und das nach wie vor am Standort Nürnberg. Bis vor gut 30 Jahren so gar noch nahe des Zentrums. Heute verbirgt sich im Inneren des Altbaus in der Hadermühle – einst erste Papierproduktion diesseits der Alpen – ein modernes Verwaltungsgebäude. Und auch hier ist noch ein kleiner Teil der Produktion angesiedelt: Steuerungen für Aufzüge.

Die eigentliche Fertigung verlagerte das Unternehmen vor langem nach Kornburg. Auf 3300 Quadratmetern werden Bleche gestanzt und lackiert, Kabelklemmen hergestellt, Scheiben eingeglast und alles zu einem Aufzug zusammenmontiert. Doch das wird meist erst vor Ort gemacht.



Auch das Einglasen von Aufzugtüren bei Schmitt + Sohn noch selbst gemacht.

Aus mehr als 10 000 Einzelteilen besteht ein Aufzug. „Eine unserer Stärken ist es, eine Anlage in nur einem halben Jahr von der Idee bis zur Serienreife zu bringen“, sagt Anna von Hinüber. Mit ihr und Bruder Maximilian Schmitt steht seit vergangenem Jahr bereits die sechste Generation an der Spitze des Unternehmens, noch gemeinsam mit der fünften – Vater



Betriebsleiter Axel Stöger in einem neuen Aufzug mit „Lichtdecke“.

Johannes und Onkel Martin Schmitt.

Es war auch ein Martin Schmitt, der das Unternehmen 1861 gründete – als Kunst- und Bauschlosserei. Doch schon 1885 begann die Firma, Aufzüge herzustellen, wurde 1906 sogar „Königlich Bayrischer Hoflieferant“. Der älteste, noch genutzte Schmitt + Sohn-Aufzug stammt aus dem Jahr 1919 und befindet sich im Haus der Firma Alfred Kraus in Schweinfurt. Die zweitälteste Anlage wurde 1922 erbaut und befindet sich im Gebäude der RUAG Ammotec GmbH – ehemals Dynamit Nobel – in Fürth.

Der Bauboom hat auch die Nachfrage nach Aufzügen erhöht

Heute werden allein im Kornburger Werk jeden Monat 45 Aufzüge gefertigt – 540 waren es im vergangenen Jahr. „Die Nachfrage ist größer und wir wollen wachsen“, sagt Werksleiter Axel Stöger. Der Bauboom beschert auch dem Unternehmen – Nummer fünf in Europa – deutlich mehr Aufträge. Um diese zu bewältigen, investierte die Firma gerade eine Million Euro.

Jetzt steht in der Werkhalle eine Kombimaschine, die die Bleche sowohl stanzen als auch lasern kann – „eine Trumpf Trumatic 6000“. Der Umbau für die größte Anlage im Werk kostete weitere 200 000 Euro. Und ein bisschen Stolz schwingt dabei in Stögers Stimme mit, wenn er sagt: „Damit lässt sich die Fertigung mittelfristig um 25 Prozent steigern. Unser Ziel ist es, jede Woche fünf Aufzüge mehr zu produzieren.“ Schon jetzt werden allein im deutschen Werk pro Jahr Bleche in der Größe von zwölf Fußballfeldern für den Aufzugbau in Stücke geschnitten.

Dabei gibt es nahezu nichts, was Schmitt + Sohn nicht kann: Aufzüge von 320 bis 1000 Kilogramm – 1000 Kilo entspricht einem Aufzug für elf Personen –, aber auch Auto- und Lastenaufzüge von 5000 oder 10 000 Ton-

nen. Mit 1,6 Metern pro Sekunde transportieren die Aufzüge ihre Lasten. Der schnellste Fahrstuhl der Welt ist in Taiwan zu finden und zehnmal so schnell. „Hochgeschwindigkeitsaufzüge sind nicht unsere Kernkompetenz“, sagt Stöger.

Allerdings kann in der Produktion schnell von klein auf groß – und umgekehrt – gewechselt werden. Die neue Maschine „ist dabei das Herz.“ Ihrem höheren Tempo müssen nun andere Prozesse folgen.

Schon beim letzten großen Umbau 2008 wurden die Arbeitsplätze auf Wachstum ausgerichtet. Derzeit arbeiten 75 Menschen in Kornburg, mit der noch für dieses Jahr vorgesehenen Auslagerung der Getriebefertigung von Nürnberg ins Werk werden es noch ein paar mehr.

Am Hauptsitz des Unternehmens sind 136 Menschen für Schmitt + Sohn tätig, bundesweit sogar 1090. Die Mitarbeiter sind – im wahrsten Wortsinn – flächendeckend über ganz Deutschland verteilt. Zwar käme es selten vor, „doch bleibt mal ein Aufzug stecken“, können wir in der Regel in 20 Minuten vor Ort sein“, sagt Anna von Hinüber. Neben der Zentrale gibt es einen 24-Stunden-Notruf in Chemnitz.

Im Notfall ist die Firma binnen 20 Minuten vor Ort

Weitere 500 Mitarbeiter arbeiten europaweit für die Nürnberger. So unterhält das Familienunternehmen seit Anfang der 60er Jahre eine weitere Fertigung in Portugal, in der vor allem Standardaufzüge für den südeuropäischen Markt produziert werden. 1500 Anlagen baut Schmitt + Sohn damit derzeit pro Jahr. Weitere Niederlassungen befinden sich zudem in Österreich und Tschechien.

Die insgesamt 1600 Mitarbeiter erwirtschafteten zuletzt 160 Millionen Euro. Nur 30 Prozent davon stammen allerdings von den 1500 Aufzugsanlagen, die jährlich insgesamt gebaut werden. Der Großteil des Umsatzes wird im Servicegeschäft gemacht. Mehr als 85 000 Anlagen wartet das Unternehmen. Neben gängigen Reparaturen führt Schmitt + Sohn auch sogenannte „Facelifts“ durch. Denn die Aufzüge aus Nürnberg verrichten ihre Dienste Jahrzehnte – sollen aber nicht unbedingt so aussehen.



Die neue Maschine für eine Million Euro ist das Herzstück der Produktion.